

# Hirnschmalz statt Muskelkraft

Autor(en): **Westermann, Reto**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **29 (2016)**

Heft [10]: **Winterthur**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-632967>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Hirnschmalz statt Muskelkraft

**Die Entwicklung von der Arbeiter- zur Bildungsstadt macht grosse Investitionen in die Infrastruktur von Volks-, Kantons-, Berufs- und Hochschulen nötig.**

Text:  
Reto Westermann

Die Fabrikhallen von Sulzer und Lokomotivfabrik drückten Winterthur jahrzehntlang den Stempel einer Arbeiterstadt auf. Die Industrie garantierte einem grossen Teil der Bevölkerung Lohn und Brot. Entsprechend behäbig war die Entwicklung der Stadt: So pendelte beispielsweise die Einwohnerzahl zwischen 1978 und 1998 immer um die 85 000, und auch die Infrastruktur wuchs nur marginal. Diese Zeiten sind vorbei: Statt 85 000 leben heute mehr als 110 000 Menschen in Winterthur, Sulzer und die Lokomotivfabrik sind weitgehend Geschichte, Hirnschmalz hat die Muskelkraft der Arbeiter abgelöst – aus der Industrie ist eine Bildungsstadt geworden.

Mit diesem Wandel waren und sind grosse Investitionen in die Bildungsinfrastruktur verbunden, die vor allem von Stadt und Kanton getragen werden. So finanziert der Kanton die drei Winterthurer Gymnasien, die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) sowie verschiedene Berufsschulen für Lernende, darunter beispielsweise das Zentrum für Ausbildung im Gesundheitswesen (ZAG). Die Stadt wiederum stellt die gesamte Infrastruktur für die Volksschule bereit. Weitere wichtige Investoren sind die Höhere Technische Fachschule sowie die Anbieter von Wohnräumen für Studierende. Sie alle zusammen investieren im Zeitraum zwischen 2011 und 2021 rund 800 Millionen Franken.

## **500 Millionen für die Fachhochschule**

Notwendig wurden Investitionen bei den drei Kantonschulen Rychenberg, Im Lee und Büelrain, die in den letzten Jahren steigende Schülerzahlen verzeichneten. Im Jahr 2007 erhielten die Schulhäuser Lee und Rychenberg einen Erweiterungsbau. Aktuell liegt der Fokus auf dem Büelrain. Hier hat der Kantonsrat im März 2016 einen Kredit von 60 Millionen Franken für den Bau eines zweiten Schulgebäudes bewilligt. Damit sollen bis 2019 die seit Jahrzehnten genutzten Provisorien abgelöst werden.

Wichtigstes Standbein und Aushängeschild der Bildungsstadt Winterthur ist die ZHAW. Die 1874 als Technikum gegründete Hochschule wuchs in den letzten zehn Jahren massiv und belegt mehrere Dutzend Gebäude in der Stadt. Die Schaffung des Departements Gesundheit 2006, die Aufwertung zur Fachhochschule und die Fusion mit weiteren kantonalen Hochschulen zur ZHAW im Jahr 2007 sowie die massive Nachfrage im Bereich der Wirtschaftsstudiengänge haben das Wachstum befeuert. Vor zehn Jahren waren an der Hochschule noch 2900 Studierende eingeschrieben, heute sind es 8800. Im selben Zeitraum stieg der Flächenbedarf von 50 000 auf fast 80 000 Quadratmeter. 2012 bezifferte der Kanton den Finanzaufwand für den Ausbau des Hochschulstandortes Winterthur bis 2020 mit 500 Millionen Franken.

## **Bibliothek in ehemaliger Sulzer-Halle**

Um die Nachfrage befriedigen zu können, mietete die ZHAW vor allem Gebäude privater Investoren an. Dazu zählen die Eulachpassage an der Technikumstrasse, der Mäanderbau neben dem einstigen Swisscom-Hochhaus sowie diverse Bauten auf dem Sulzer-Areal «Stadtmitte». «Durch die teilweise Anmietung von Räumen können wir rascher auf den wechselnden Bedarf reagieren als durch den Bau durchwegs eigener Gebäude», sagt ZHAW-Verwaltungsdirektor Reto Schnellmann. Jüngster Zugang bei den Mietliegenschaften ist die zentrale Hochschulbibliothek in einer ehemaligen Sulzerhalle, die einem Fonds der Credit Suisse gehört.

Das künftige Wachstum soll auch durch privat finanzierte Liegenschaften abgedeckt werden. Bereits aufgeleitet ist der Bau des Adeline-Favre-Gebäudes am Katharina-Sulzer-Platz mit einem Winterthurer Immobilienunternehmen, der Siska Heuberger Holding, als Investorin. In vier Jahren wird hier das Departement Gesundheit einziehen. Selbst investieren möchte die ZHAW auf dem Campusgelände an der Technikumstrasse. Wie die Entwicklung hier aussehen könnte, wurde im Rahmen eines Testplanungsverfahrens in den wesentlichen Grundsätzen bereits festgelegt. In einem ersten Schritt soll das →



Sulzer-Areal Stadtmitte, Halle 180:  
In der ehemaligen Industriehalle bildet  
die ZHAW seit 1991 Architekten aus.

→ Raumangebot durch einen Neubau erweitert werden. «Die Planungen dafür könnten voran getrieben werden, sobald die entsprechenden Mittel vorhanden sind», sagt Schnellmann. Baubeginn wäre frühestens ab 2020.

#### Flourierende Gesundheitsschule

Mit dem Wachstum der ZHAW stieg auch die Nachfrage nach studentischem Wohnraum. «Wir gehen davon aus, dass rund zehn Prozent der Studierenden ein spezielles Wohnangebot brauchen», sagt Reto Schnellmann. Grösster Anbieter vor Ort ist die Stiftung für studentischen Wohnraum in Winterthur (Swowi). Sie vermietet an neun Standorten insgesamt 276 Zimmer, weitere 27 werden ab Herbst 2016 in einem ehemaligen Verwaltungsgebäude der Stadt hinzukommen. Auch andere Anbieter haben in den letzten Jahren Winterthur entdeckt: So der Versicherer Swiss Life, der 2010 in Töss ein Wohnhaus für Studierende baute oder die studentische Wohngenossenschaft Woko, die bisher vor allem in Zürich tätig war. Die Woko übernahm 2013 auf Initiative der ZHAW die Verwaltung des von der Siska Heuberger Holding gebauten Studentenhauses an der Bürglistrasse.

Das dritte Standbein des Kantons in der Bildungsstadt Winterthur sind die Berufsschulen, allen voran die ZAG. Die Schule wurde 2005 gegründet und hat ein massives Wachstum hinter sich: Beim Start genügten rund

Ebenfalls stark gewachsen ist die Schweizerische Technische Fachschule Winterthur (STFW). Die Zahl der Schülerinnen und Schüler hat dort zwischen 2005 und 2015 um 30 Prozent zugenommen. Um die Nachfrage bewältigen zu können, realisierte die Schule 2011 und 2015 in Wülflingen für rund 40 Millionen Franken zwei Erweiterungsbauten und ein Gebäude-Energielabor, das Einblick in Gebäudetechnikanlagen bis hin zum in Oberwinterthur entwickelten Hexis-Brennstoffzellensystem erlaubt.

Gross in die Bildungsinfrastruktur investiert hat in den letzten zehn Jahren auch die Stadt Winterthur selbst. In dieser Zeit stieg der Flächenbedarf der Volksschulen um 21 Prozent von 525 auf 635 Einheiten an – 585 Klasseneinheiten und 50 Betreuungseinheiten. Dazu beigetragen haben aber nicht nur die Bevölkerungszunahme sowie die steigende Geburtenrate: «Das 2005 verabschiedete neue Volksschulgesetz des Kantons liess den Raumbedarf stark ansteigen», sagt Urs Borer vom Departement Schule und Sport. Die neuen Unterrichtsformen bräuchten mehr Platz, ebenso das Betreuungsangebot.

#### Pavillons oder Neubauten?

Rund 138 Millionen Franken wird die Stadt im Zeitraum 2011 bis 2021 in die Schulraumerweiterung investieren. Das geschieht zweigleisig: In Wülflingen und Zinzikon wurde in den Jahren 2011 und 2015 je ein neues Schulhaus in Betrieb genommen, dasjenige in Neuhegi befindet sich derzeit in Bau. An sieben weiteren Standorten entstanden Pavillons. Die aus vorgefertigten Holzelementen gefertigten Bauten erfüllen den Minergiestandard und sind für eine Nutzungsdauer von 50 bis 60 Jahren ausgelegt. «Damit können wir die benötigten Räume rasch bereitstellen», sagt Borer. Während ein neues Schulhaus von der Idee bis zur Realisierung rund zehn Jahre benötige, reichten bei den vorgefertigten Bauten zwei Jahre. Die Pavillons prägen unterdessen das Bild zahlreicher Schulhäuser, ordnen sich aber nicht überall gleich gut ein und verkleinern die Freiräume auf den Arealen empfindlich. Für Stadtbaumeister Michael Hauser ist deshalb klar: «Pavillonbauten sind schnell erstellt, nicht zuletzt, weil sie unter dem politischen Radar fliegen. Dort wo längerfristig Bedarf nach Schulraum besteht, sollten jedoch ortsspezifische, quartierdienliche Lösungen zum Einsatz kommen – zumal diese nicht teurer sind.» Diesen Weg geht die Stadt beim Ersatzneubau und der Erweiterung des Schulhauses Wallrüti, wo derzeit der Architekturwettbewerb läuft. Wallrüti wird wohl nicht der letzte Neubau sein: Die steigenden Geburtenraten – 1980 wurden in der Stadt noch 900 Kinder geboren, 2012 bereits 1250 – machen schon bald weitere Investitionen in die Schulinfrastruktur nötig.

#### Eine Stadt mit jugendlichem Gesicht

Die Bildungsstadt ist also noch nicht vollendet. Doch schon heute prägen ihre Bauten das Gesicht von Winterthur wie einst die Industrie: An den Hallen und Gebäuden, in denen früher Arbeiter unter Einsatz von Muskelkraft Lokomotiven bauten und Turbinen herstellten, prangen jetzt die Logos von ZHAW sowie ZAG. Hinter den Mauern und Fenstern sind Studierende und Dozierende beschäftigt: Sie recherchieren in der neuen Bibliothek, vermitteln Wissen in Vorlesungen oder lernen in Seminaren. Auch ausserhalb der Schulbauten prägen die Schülerinnen und die Studenten die Stadt – vor allem natürlich in den Zügen und Bussen, aber auch auf den Strassen und Plätzen. Über Mittag essen sie ihren Kebab unter den Bäumen am Graben, und abends belegen sie die noch immer provisorisch genutzten einstigen Industriebauten. Winterthur ist damit zu einer jugendlichen Stadt geworden. ●



Sulzer-Areal Stadtmitte, Halle 53: zurzeit als «schönstes Parkhaus» genutzt. Die einstige Giesserei soll ein Veranstaltungsort werden.

2000 Quadratmeter für die 250 Lernenden. Im Jahr 2008 zog die Schule um. Sie mietete neue Räume an der Turbinenstrasse auf dem Sulzer-Areal «Stadtmitte» mit Platz für 2000 Lernende. Erstellt wurde das Gebäude von der Sulzer-Vorsorgestiftung. Aktuell zählt die ZAG bereits 2400 Schülerinnen und Schüler, sie belegt mittlerweile eine Fläche von rund 14 000 Quadratmetern. Um den stetig wachsenden Raumbedarf decken zu können, musste die Schule im Herbst 2015 Räume in einem Verwaltungsgebäude der Sulzer hinzumieten.



Winterthur ist von Wäldern eingefasst. Die drei Walcheweiher im Lindbergwald sind ein beliebtes Ausflugsziel.